

Personale Informationsmittel

Margret BOVERI

BIOGRAPHIE

- 05-1-048** *Ein 'deutsches' Leben* : die Geschichte der Margret Boveri 1900 - 1975 / Heike B. Görtemaker. - München : Beck, 2005. - 416 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 3-406-52873-2 : EUR 26.90
[8469]

Die Fälle, in denen eine Person eine Autobiographie verfaßt, die später durch eine Biographie von außen ergänzt wird, sind nicht gerade häufig. Die Journalistin und Sachbuchautorin Margret Boveri hat sogar zwei autobiographische Versuche¹ unternommen, von denen der chronologisch erste ihren Bericht vom Fall der Reichshauptstadt Berlin enthält, der zweite, unvollendete, von der Geburt bis zum Jahr 1940 reicht und nach ihrem Tod von ihrem Vertrauten Uwe Johnson herausgegeben und durch mit ihr geführte Gespräche abgerundet wurde. Können wir diesen Büchern ihre Gefühle entnehmen, sie als eine Persönlichkeit mit Ängsten, Aversionen und Vorlieben verstehen, konzentriert sich die Historikerin Heike B. Görtemaker im wesentlichen auf den äußeren Ablauf ihres Lebens, das Leben einer Journalistin, die für höchst angesehene Zeitungen schrieb (vor dem Krieg: **Berliner Tageblatt, Frankfurter Zeitung, Das Reich**; nach dem Krieg: **Badische Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Welt, Zeit** und **Merkur**) und durch ihre Berichte vor allem das Amerikabild der Deutschen über viele Jahrzehnte prägte.² Die Boveri war eine kompetente und energische Journalistin mit festen Überzeugungen, die mit ihrer Analyse der Totalitarismen jeglicher Couleur ein historisch-politisches Standardwerk für das Verständnis des letzten Jahrhunderts verfaßt hat.³ Dennoch stellt sich die Frage, warum ihr eine derart detaillierte Biographie gewidmet wird. Zunächst ist festzuhalten, daß sie bereits zu Lebzeiten durch Archivierung ihrer Manuskripte, Briefe und persönlichen Dokumente, die sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, befinden, ein einmaliges Quellenmaterial zusammengestellt hat, das eine nahezu lückenlose Rekonstruktion ihres Lebens ermöglicht. Die **Frankfurter Zeitung** und ihre Nachfolgerin, die **Frankfurter Allgemeine Zeitung**, waren und sind führende und weit verbreitete Medien der Meinungsbildung, an denen sie, die Tochter eines

¹ **Tage des Überlebens** / Margret Boveri. - Berlin, 1945; München : Piper, 1968. - **Verzweigungen** : eine Autobiographie / Margret Boveri. Hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Uwe Johnson. - München [u.a.] : Piper, 1977.

² Dies gilt vor allem für ihre **Amerika-Fibel für erwachsene Deutsche** : ein Versuch, Unverstandenes zu erklären / Margret Boveri. - Berlin : Minerva-Verlag; Freiburg im Breisgau : Badischer Verlag, 1946.

³ **Der Verrat im 20. Jahrhundert** / Margret Boveri. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt. - 1 (1956) - 4 (1960).

deutschen Vaters und einer US-amerikanischen Mutter, die beide als Professoren der Zellbiologie Karriere machten, lebhaft mitwirkte. Sie erkämpfte sich einen respektablen Platz in einer zunächst ausschließlich von Männern dominierten Welt und pflegte Freundschaft mit so unterschiedlichen Charakteren wie Wilhelm Conrad Röntgen, Theodor Heuss, Paul Scheffer, Ernst von Weizsäcker, Ernst Jünger, Carl Schmitt oder, wie schon erwähnt, Uwe Johnson. So wird man ihr Leben zwar nicht exemplarisch nennen dürfen, im Gegenteil, doch spiegelt es wichtige Grunderfahrungen deutscher Geschichte von der ersten zur zweiten deutschen Republik. Man nähert sich ihrer Persönlichkeit am besten, wenn man sie als Querdenkerin und Nonkonformistin versteht. Obwohl Halbamerikanerin, verstand sie sich immer als Deutsche und blieb dies auch im Dritten Reich. Vulgärpsychologisch argumentiert, könnte man dies auf das ambivalente Verhältnis zu ihrer Mutter und die Vergötterung des früh verstorbenen Vaters zurückführen. Daher schied für sie auch die Emigration aus, zu der sie aufgrund ihrer kosmopolitischen Verwandtschaft und Bekanntschaft – die Industriellenfamilie Boveri hatte große Teile ihrer Firma (Brown, Boveri und Cie) in der Schweiz, als junge Frau hatte sie für Reinhard Dohrn, den Leiter der Stazione Zoologica di Napoli gearbeitet und kehrte immer wieder dorthin zurück – hinreichend Gelegenheit hatte. Selbst ein USA-Aufenthalt als Sonderkorrespondentin der **Frankfurter Zeitung**, den sie im August 1940 begann und der durch den Überfall auf Pearl Harbor und den Eintritt der USA in den Krieg mit einer Internierung und Rückführung nach Portugal im Mai 1942 endete, konnte sie nicht umstimmen. Trotz kurzzeitiger Gestapo-Inhaftierung und zahlreicher Freundschaften zu Regimegegnern blieb sie eine loyale Deutsche, die noch 1944 auf einen militärischen Sieg setzte. Bis zum bitteren Ende zeigte sie die Bereitschaft, auch als Journalistin, sich „für das heute Geltende einzusetzen“.

Dies hatte nach 1945 eine doppelte Konsequenz. Bis zum Berliner Mauerbau ging sie auf Distanz zur Bundesrepublik und ihren führenden Politikern. Die Abgrenzung von Ostdeutschland und die bedingungslose Westintegration konterkarierte sie mit Neutralismus. Sowohl die Alliierten wie auch Adenauer und Heuss hätten die Pflicht, sich für die Wiedervereinigung einzusetzen und die Reste dessen, was von Deutschland zurückgeblieben sei, zusammenzuführen und zu bewahren. Auch die Einsicht in die Einmaligkeit der NS-Verbrechen dauerte eine gewisse Zeit, möglicherweise aus antiamerikanischen Ressentiments, die sie nie ganz ablegte, sowie einer temporären Nähe zu konservativen Köpfen wie Schmitt, Jünger und Armin Mohler. Von hier aus wird ihr Eintreten für Ernst von Weizsäcker im sog. Wilhelmstraßen-Prozeß verständlich, mit dem sie korrespondierte und den sie in Zeitungsbeiträgen verteidigte. Sie ließ sich in ihren einmal für richtig befundenen Urteilen nicht beirren, auch wenn ihr dies in ihrer journalistischen Karriere nicht gerade förderlich war. Vermutlich haben erst die zahlreichen Gespräche mit Johnson ihr Urteil relativiert. In diesem Generationenkonflikt konfrontierte ihr Gesprächspartner sie schonungslos damit, daß sie im Dritten Reich Karriere gemacht habe und „wer geworden sei“, was sie schließlich schweren Herzens akzeptierte. Sie versuchte ihrerseits, ihn davon zu

überzeugen, daß seine Generation „außer Auschwitz nichts sehen“ wolle, daß Geschichte jedoch so nicht verstanden und auch nicht bewältigt werden könne. Eine Verständigung war letztlich nicht möglich, die Gespräche schlofen ein, dennoch vermachte sie dem Schriftsteller das Manuskript ihrer Autobiographie sowie die Tonbänder und Tonbandabschriften der gemeinsamen Gespräche und überließ ihm die Entscheidung über die Veröffentlichung. Sie hielt es, was ihre Rolle in der NS-Zeit anging, mit einem Dictum des Mediziners Victor von Weizsäcker, des Bruders des Diplomaten, der die These vertrat, eine „schuldlose Entscheidung“ sei „in der wirklichen Welt“ nicht möglich, und die „Aufgabe von männlicher Art“ bestehe darin, die „Qual zwischen zwei Schuldarten“ zu treffen.

Görtemaker hat eine fesselnde, aspektreiche und sachkundige Biographie geschrieben, die nie den Boden der Objektivität verläßt, in der jedoch gelegentlich die großen Linien durch allzu viele Details verdeckt werden. Die Biographin hat, sich eigene Werturteile versagend, jede Stufe auf Boveris journalistischer Karriereleiter beleuchtet und mit Briefzeugnissen dokumentiert. Dabei entsteht das Bild einer starken, unabhängigen, aber auch einsamen Frau, die beständig schrieb, auch Freundesbriefe, jedoch recht isoliert lebte. Wen sie liebte, wer sie liebte, ob sie überhaupt liebte, erfahren wir nur selten. Dafür versteht der Leser, der das Buch aus der Hand legt, besser, warum sich selbst kritische Deutsche dem Sog des Nationalsozialismus nicht entziehen konnten und bis zu ihrem Lebensende immer wieder auch in ihren privaten wie beruflichen Entscheidungen mit diesem Teil der Vergangenheit konfrontiert wurden.

Frank-Rutger Hausmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.bsz-bw.de/ifb>